

Went to the Fortune Teller

ERHARD SCHÜTTPELZ

Cut a vital connection.
Oblique Strategies

Ich beginne mit einem Lied, das mir schon lange als die beste Darstellung von Wahrsagerei erschienen ist, ja sogar eine zutreffende Theorie der Divination zu enthalten scheint: *Fortune Teller* von Allen Toussaint. Es passiert hier eine ganze Menge in sieben Strophen, von denen die siebte in einigen Versionen ausgelassen wird. Daher hier zum Mitlesen und Mitsingen:

*Went to a fortune teller
Had my fortune read
Didn't know what to tell her
Had a dizzy feeling in my head*

*Then she took a look at my palm
She said, Son, you feel kinda warm
She looked into a crystal ball
And said, You're in love!*

*I said, How could that be so
I'm not tight with all the girls I know
She said, When the next one arrives
You'll be looking into her eyes*

*I left there in a hurry
Looking forward to my big surprise
Next day I discover
That the fortune teller told me a lie*

*I hurried back down to that woman
Mad as I could be
I told I didn't see nobody
Why she made a fool of me*

*Then something struck me
As if it came from up above
While looking at the fortune teller
I fell in Love*

*Now I'm a happy fellow
I'm married to the fortune teller
We're happy as we can be
And now I get my fortune told for free.*

Ein Mann geht zur Wahrsagerin, weiß nicht, was er fragen soll, ihm wird geweissagt, dass er verliebt ist, und dass er am nächsten Tag seine große Liebe finden wird, an diesem besagten nächsten Tag wacht er auf, fühlt sich betrogen, rennt zur Wahrsagerin und erkennt, dass er in sie verliebt ist, und ist danach glücklich mit der Wahrsagerin verheiratet und muß auch kein Geld mehr bezahlen, weder für die Dienstleistung des Wahrsagens noch für andere Dinge. Die letzte Zeile spielt mit mehreren Doppeldeutigkeiten auf einmal:

– „fortune“ heißt auch Vermögen, und
– „Now I get my fortune told for free“ könnte auch heißen:

– ich habe jetzt mein Vermögen, und zwar indem meine Frau die Arbeit macht, die ich nicht mehr bezahlen muß, und zwar indem sie anderen was erzählt – „my fortune told for free“.

– Und auch das ist bei so einem anrühigen Gewerbe noch ein wenig doppeldeutiger als vorher, wie auch immer, der männliche Protagonist muss nicht mehr für sein Schicksal oder sein Glück bezahlen.

Das Lied ist schließlich aus New Orleans und von Allen Toussaint, und ist auch musikalisch von raffiniert versteckter Raffinesse, wie man schnell herausfindet, wenn man es nachspielen will. Es ist einer der weitverbreitetsten Klassiker der frühen Rock- und Popmusik gewesen, nicht ganz von der Grössenordnung von „Louie Louie“ (ein Song, über den ein ganzes Buch geschrieben worden ist), aber auf einer Höhe mit „96 Tears“ oder „Money“.

Die letzte Strophe ist daher auf mehrere Weisen anrühig und auch ein wenig unehrenhaft, was wohl auch die Intonation der letzten Zeile zum Ausdruck bringt, die in einen parodistischen Sprechgesang verfällt, so als würde man hinter

vorgehaltener Hand über eine gemeinsam durchgezogene Sache sprechen: „Now I get my fortune told for free.“ Es gibt mehrere Versionen, die auf diese unehrenhafte Strophe verzichten, u. a. von The Who. Dann endet das Lied mit „I fell in love.“ und antwortet mit schöner Symmetrie auf die Prophezeiung der Wahrsagerin: „You’ll be looking into her eyes.“ und „You are in love.“

Das heißt, wir haben im Grunde bei „Fortune Teller“ zwei Lieder vor uns, ein reines Märchenlied mit perfekter Einlösung einer magischen Weissagung, und ein sarkastisches bis satirisches Lied über einen dummen Jungen. Die New Orleans-Variante endet mit einer gekonnten Desillusionierung oder einem „Never give a sucker an even break“; die internationale Variante bevorzugt die Unschuld der „love at second sight“. In beiden Fällen gibt es aber ein gewaltiges retrospektives Rearrangement – man versteht erst im Nachhinein, worum es schon die ganze Zeit ging.

Warum handelt es sich nicht nur um ein ausgeklügeltes Lied, einen echten Klassiker der amerikanischen Liedkunst, sondern auch um eine „Theorie“ der Wahrsagekunst? Der Schlüssel liegt in dem unscheinbaren Ausdruck, der das Geschehen verknüpft: „When *the next day* arrives / You’ll be looking into her eyes.“ – „*The next day* I discover / Fortune teller told me a lie.“ Der nächste Tag ist die große Enttäuschung, aber er ist auch die große Erwartung, und er ist dann aufgrund der Wut des sich betrogen Fühlenden die Erwartung einer Kompensation, bei der Wut in Liebe, und Lüge in Bewahrheitung umschlägt. Der Kunde will sein Geld zurückhaben und sprengt stattdessen die Bank. Andererseits unterliegt er einem Charme, der als Zauber an ihm ausgeübt wurde, und der wie ein Blitz bei ihm einschlägt. Und er bekommt sein Geld dann doch nicht zurück, sondern nur die Auflösung des Rätsels. Der Blitz war allerdings zuerst in der Kristallkugel, und dann in den Augen der Wahrsagerin. Dadurch hat das Lied auch etwas Unheimliches: das erwartete Unerwartbare ist zuerst in der Kugel und im Raum der Wahrsagerin, dann in der Enttäuschung, daß draußen nichts ist, und dann noch einmal „von oben“ und in den Augen, die in die Kristallkugel geschaut haben. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Protagonist das perfekte Opfer der Wahrsagerin war: ratlos, nervös, freudig erregt, enttäuscht und vor allem labil.

Die Ratlosigkeit des Ich-Erzählers schlägt in eine „sich selbst erfüllende Prophezeiung“ um, und das Lied endet mit diesem großen Trick: Man dachte, es ginge um drei Personen, es bleibt aber bei den zweien.

In der siebenstrophigen Version liegt die Mitte des Textes genau hier: „Looking forward to my big surprise / The next day I discovered“, also zwischen der Überraschung und dem nächsten Tag. Von Ludwig Wittgenstein gibt es einen entsprechenden Satz zur „Überraschung“, der fast schon Qualitäten eines Popsongs hat, und zwar auf Englisch: „When I came home I expected a surprise & there was no surprise for me, so, of course, I was surprised.“ (WITTGENSTEIN 1994: 93)

Dieser Spruch ist ganz unabhängig von „Fortune Teller“ entstanden, aber er führt auf die gleiche Fährte: wenn man eine Überraschung erwartet, wird das Geschehen aufschlußreicher, und es erfüllt dann so oder so die Bedingungen einer Wahrsagerei, eines Gewährwerdens dessen, was man nicht erwarten konnte, weil man „etwas“ und zwar etwas unbestimmt Vages erwartete. Selbst die Enttäuschung wird dann zum Hilfsmittel der Überraschung, oder zur Überraschung selbst. Und das bleibt typisch für Situationen mit großen Erwartungen: sie können enttäuscht werden, und im Moment der Desillusionierung oder kurz danach erscheint auf einmal eine aufschlußreiche Kehrtwendung. Große Enttäuschungen sind dafür besser geeignet. Wir alle brauchen uns daher nur zu einer großen Enttäuschung durchzurufen, zum Beispiel hier und jetzt und was meinen Vortrag betrifft, und dann könnten wir unser Leben ändern, zum Beispiel heiraten oder endlich Wittgenstein lesen oder eine Wahrsagerin konsultieren, um zu wissen, wie enttäuscht wir wirklich sind.

Ich konsultiere in solchen Fällen allerdings immer nur ein Online-Orakel, nämlich eine digitale Version von Brian Enos „Oblique Strategies“, das waren ursprünglich Karteikarten mit Ratschlägen, die man immer dann ziehen sollte, wenn man bei einer Gestaltungsaufgabe im Studio oder vor der Staffelei nicht weiterwusste oder eine Entscheidung treffen musste¹, und im Falle dieses Vortrags zog ich genau an dieser Textstelle folgende Karte:

„Only a part, not the whole.“

Diese Karte verstehe ich so, daß ich Ihnen im folgenden nur noch einen Teil von dem erzählen soll, was ich vorhatte. Das wird nicht einfach, denn natürlich wollte ich Ihnen das ganze Geheimnis der Wahrsagekunst eröffnen, und jetzt bleibt leider nur ein Teil davon übrig. Vielleicht kann ich aber schummeln und Ihnen hinter vorgehaltener Hand zuflüstern, also im Stil der siebten Strophe von „Fortune Teller“, „dass es da gar kein Geheimnis gibt“, sondern nur Techniken, und zwar sehr alte und erfolgreiche Techniken, die immer funktionieren, aber nur, wenn man an sie zugleich glaubt und sie bezweifelt. Und man kann jeden Einzelvorgang bezweifeln, aber nicht die Techniken selbst.

Was heißt das im einzelnen, also für den Teil und nicht das Ganze?

HAROLD GARFINKEL hat ungefähr zur gleichen Zeit wie Allen Toussaint ein Experiment zum Ratgeben durchgeführt, das es erlaubt, einige wesentliche Operationen des Ratgebens und des Wahrsagens zu identifizieren, und auch die Selbstbezüglichkeit des Wahrsagens und Beratens, die in „Fortune Teller“ so großartig ausgespielt wird, besser zu verstehen.

Warum brauchen wir überhaupt einen Wahrsager, und wozu brauchen wir Beratung? Wenn man so prinzipiell fragt, ist man ganz unten angekommen, und dann könnte man ebenso gut ein Orakel fragen. Napoleon sagte zwar bekanntlich: „Was Schicksal! Die Politik ist unser Schicksal!“, aber das war nach Jahrtausenden, in denen Machthaber Orakel und Wahrsager konsultiert hatten, in denen die obersten Eliten Wahrsager konsultierten, um Entscheidungen mit politischen Folgen zu treffen. „Politik! Wenn die wüßten. Das Schicksal ist unsere Politik.“ Dieses Bewusstsein hat sich bis in die heutigen Tage erhalten, allerdings nur noch in der napoleonischen Umkehrung. Schließlich sprach auch Lloyd Blankfein von Goldman Sacks davon, ihr Geschäft sei nicht irgendein Geschäft, sondern „God's work“ (REUTERS 2009).

Aber es geht nicht nur um Eliten. Die Wahrsagekunst ist äußerst inhomogen verteilt. Es gibt Menschen und Kulturen, die befragen das Orakel nur in lebenswichtigen Krisen und vertrauen ihm auch dann nur unter Vorbehalt; es gibt allerdings auch Kulturen, die regeln die einfachsten Dinge mit einem Orakel, etwa den günstigsten Weg zur nächsten Bank oder die glückverheißenden Da-

tierungen für jeden nächsten Schritt. Die Bestimmung des Ratgebens und des Wahrsagens muß daher für beide Extreme gelten. Daher die ganz basale und auch banale Bestimmung der Voraussetzungen für alle Formen des Wahrsagens. Sie fällt schlicht und ergreifend mit dem Beratungsbedürftigkeit und dem Ratholen zusammen. Zwischen den Kulturen werden wir nicht unterscheiden können, wie sich Leute beraten und wie sie sich Praktiken der Divination unterziehen. Wir brauchen daher nur einmal hin und zurück zu schauen: aus unserer Kultur in Kulturen der Divination, etwa die chinesische Divinationskultur, und dann wieder zurück, um in unserer Kultur Formen der Divination zu finden. Was heißt das?

Wir befinden uns unaufhörlich in Alltagssituationen der Entscheidungsfindung. Die Zukunft ist noch veränderbar, und unsere Wahlmöglichkeiten betreffen das Veränderbare. Aber auch die Vergangenheit unterliegt noch der Veränderung, indem wir mehr über sie und ihre Folgen für die Gegenwart herausfinden. Von einer anderen Kultur aus gesehen ist die Psychoanalyse eine Divinationsform, und das nicht nur aufgrund ihrer Traumdeutungen und Deutungen dessen, was einem zustößt, sondern auch aufgrund ihrer Beziehung zu einem Geschehen in der Vergangenheit des Patienten, dessen Erkenntnis seine Zukunft mitbestimmt. Wahrsagen handelt auch in anderen Kulturen nicht einfach von der Zukunft, sondern von der Beziehung zwischen Vergangenheit und zukünftigen Wahlmöglichkeiten, und dazu verändern sich immer beide zugleich. Wenn wir uns den gesamten therapeutischen Bereich unserer Gesellschaft vergegenwärtigen, und dass in jeder therapeutischen Situationen Vorgänge der Beratung und der beiderseitigen Besprechung von Vergangenheit und Zukunft stattfinden, erwartet und formalisiert werden, dann werden wir die Allgegenwart der Divination in unserer Gesellschaft nicht niedriger veranschlagen als in irgendeiner anderen.

In dieser Perspektive ist keineswegs unwichtig, aber nebensächlich, worauf sich unsere Zukunft richtet, auf die Zukunft oder auf die Vergangenheit: wir bewegen uns in einer ständig entweichenden Gegenwart entlang einer antizipierten Zukunft, und aktualisieren diese Zukunft durch Erwartungen, Pläne oder deren Unsicherheit und Fehlen. Die Prozedur zur Erlangung einer antizi-

pierten Zukunft muss erst noch ausgearbeitet werden, und sie wird Schritt für Schritt erarbeitet und improvisiert werden müssen.

Ich glaube, diese einfache Tatsache hat noch nie jemand in ihrer ganzen theoretischen Tragweite beachtet, höchstens zwei oder drei Leute (darunter HAROLD GARFINKEL, dem ich alle diese Formulierungen verdanke, und zwar durch eine Ausführungen über „common sense situations of choice“ in den „Studies in Ethnomethodology“.) Daher noch einmal:

Jede Prozedur zur Erlangung einer antizipierten Zukunft muß erst noch ausgearbeitet werden, und sie wird Schritt für Schritt erarbeitet und improvisiert werden müssen. Auch die Wiederholung ist eine solche Prozedur, aber auch jeder Sprechakt, jeder Plan, jede Intention.

Anders gesagt: Die Prozedur zur Erlangung einer unsicheren oder einer antizipierten Zukunft wird erst im Nachhinein festgestellt werden können. Das Musterbeispiel dieses Vorgangs ist die Einsicht oder das Gefühl, dass man erst im Nachhinein feststellen kann, „worum es schon die ganze Zeit ging“. Was geschieht jetzt, wenn wir eine zweite oder dritte Partei hinzubitten, die uns die Antizipation oder die Ausarbeitung einer unsicheren Zukunft durch Beratungstätigkeiten oder durch Wahrsagen erleichtern oder gegebenenfalls durch eine Intervention erschweren sollen?

Der erwähnte HAROLD GARFINKEL hat zu dieser Frage Ende der 1950er Jahre ein Experiment veranstaltet, das so aussagekräftig ist, daß es nie ganz ausgewertet werden kann. GARFINKEL rekrutierte zehn Studierende, denen erzählt wurde, am Psychiatrischen Institut der UCLA würde eine Alternative zur Psychotherapie ausprobiert: „to explore alternative means to psychotherapy, as a way of giving people advice about their personal problems‘ (sic)“ (GARFINKEL 1967: 79).

Der Experimentator, personifiziert durch einen Postgraduate mit Schauspielere Erfahrung, wurde den Versuchspersonen als Ratgeber in der Ausbildung deklariert; er befand sich im Nebenraum und kommunizierte mit den Versuchspersonen über eine Gegensprechanlage. Das Experiment beruhte auf mehreren Täuschungen, denn weder wurde der Prozess des Ratgebens noch der Ratgeber selbst getestet, wie die Versuchspersonen annehmen mußten oder aufgrund der Instruktionen sollten.

Ziel des Experiments war die Untersuchung des gemeinsamen Alltagswissens über Sozialstrukturen, des „common sense knowledge of social structures“. Die Versuchspersonen sollten erst einmal ein persönliches Problem darlegen und dann die erste Frage stellen. Jede Frage mußte so gestellt werden, daß sie mit „Ja“ und „Nein“ beantwortet werden konnte; insgesamt gab es zehn Antworten. Nach jeder Antwort und am Ende der Fragenrunde sollte die Versuchsperson laut über die Antworten nachdenken und die Beratungstätigkeit bewerten, während der Kanal zum Experimentator abgeschaltet wurde. Der ganze Ablauf der Dialoge und Monologe wurde auf Tonband aufgezeichnet. Der Experimentator kam am Ende der Fragenrunde aus dem Nebenraum, um die Beurteilung des Gesamtverlaufs entgegenzunehmen. Die Reihenfolge der Antworten war in allen Fällen die gleiche und vorher per Zufall festgelegt worden. Diese Tatsache wurde den Versuchspersonen mitgeteilt, und ihre Reaktion auf diese Enthüllung wurde ebenfalls aufgezeichnet und ausgewertet.

Von GARFINKEL gibt es mehrere Auswertungen dieses Experiments. Die wichtigsten Ergebnisse GARFINKELS lauten:

- Ratsuchende versuchen, eine Beratung als Gesamtprozedur durchzuführen.

- Antworten werden als Antworten-auf-Fragen und als Ratschläge verstanden, und dabei uminterpretiert, und zwar nach dem, „was gemeint ist“ oder „gemeint war“.

- Neue Fragen werden vorausschauend und retrospektiv anhand des Verlaufs improvisiert, und zwar durch Deutungen dessen, „was gemeint ist“ oder (gewesen) „sein könnte“.

- Gestellte Fragen und gegebene Antworten werden retrospektiv anders verstanden; Redebeiträge werden als Antworten auf Fragen verstanden, die nie gestellt worden sind, oder auf mehrere Fragen, oder sie werden wieder zu einer neuen Frage gemacht. D. h. es herrscht eine ständige retrospektiv-prospektive Neuordnung von Fragen und Antworten, auch in einer ganz normalen Beratschlagung.

- Unvollständige Antworten werden für zukünftige Vervollständigungen bereitgehalten; unangemessene Antworten werfen Gründe der Unangemessenheit auf; Inkohärenz wird als Lern-

prozess von allen Seiten der Beratung verbucht oder zumindest entworfen; Widersprüche werden vergessen oder „ausgebügelt“.

– Es entsteht eine durchgängige Bemühung um ein „verbindendes Muster“, das fortlaufend verändert und überprüft wird. Dieses Muster existiert nicht, aber es wird immer wieder neu entworfen.

– Der Status der Äußerungen bleibt vage oder „in der Schwebe“, d. h. die Fragen, ob es sich um einen Ratschlag, eine Problembeschreibung, eine Beantwortung handelt, und um welche oder welchen, können offen bleiben oder retrospektiv anders beantwortet werden (Zusammenfassung nach GARFINKEL 1967: 89–94).

Diese Eigenschaften sind sicher für Alltagsgespräche nichts Ungewöhnliches; die Pointe besteht darin, daß diese Eigenschaften bei einer Ratsuche oder einer Beratschlagung ohne weiteres akzeptiert und sogar ganz offen forciert werden – m. a. W. dass man in einer solchen Situation, also innerhalb einer Situation, in der man beraten werden will, gar nichts anderes erwartet als die Herrschaft dieser Eigenschaften. Man könnte daher auch sagen, dass eine Beratschlagung die Zeitstruktur und die Modalität alltäglicher Problemlösungen in sich kondensiert und zwischen den beteiligten Grössen inszeniert.

Die Beratungssituation nimmt ganz gewöhnliche Eigenschaften der Interaktion und „heizt sie“ noch einmal an, und zwar, indem man von der Situation und dem, was sie bespricht, noch mehr Labilität verlangt als ohnehin schon vorhanden. Und zwar vor allem eine Labilität aller Bezüge: der innersprachlichen, z. B. von Antworten auf Fragen, und der außersprachlichen, z. B. welche Personen und welche Ereignisse gemeint seien, und der deutungssprachlichen, etwa welche Wortbedeutungen oder Konnotationen aufgerufen werden. Andererseits kann auch alles wieder verworfen werden und keine der Gedankenketten bewegt sich im Gleichmarsch, auch das gehört zur Labilität. Und das ist erst einmal das Wichtigste, was wir aus GARFINKELS Experiment über Ratgeben und Ratsuche erfahren: was im Alltag schon labil ist, wird noch weiter destabilisiert und dadurch auf die Probe gestellt, und das zu akzeptieren, fällt uns nicht schwer, solange wir wissen, dass wir mitten in dieser Labilität stecken, deren Manifestationen wir akzeptieren oder verwerfen,

fixieren oder vergessen dürfen. Eine Ratsuche oder eine Wahrsagung ist daher eine eigentümliche Koordinationsleistung: sie koordiniert ein nur vorläufig koordiniertes Auseinanderklaffen der Berichte, die im Nachhinein oder schon während des Geschehens gegeben werden können.

Um so mehr gilt das für den Verlauf der Konsultation in einer Divinationsprozedur. TILL FÖRSTER (1985) verdanken wir eine ausgezeichnete Darstellung einer bestimmten Divinationskultur, nämlich der Senufo in der Elfenbeinküste, und in den bei ihm ausgewerteten Protokollen kann man u.a. ohne Schwierigkeiten folgende Vorgänge nachlesen, die sich mit den „Findings“ von GARFINKEL dienen:

– Der Verlauf der Äußerungen und Zeichen wird stillschweigend uminterpretiert; es entstehen Antworten auf ungestellte Fragen; es gibt eine Vagheit des Ausdrucks, die vom Klienten sehr viel stärker konkretisiert werden kann als vom Wahrsager (1967: 250f.).

– Anlass und Ursache der Ratsuche können vage bleiben, oder erst durch die Mittel zur Bereinigung klarer werden (1967: 262f.).

– Neue Mitteilungen werden retrospektiv mit dem vorher Gesagten in Übereinstimmung gebracht; man rechnet durchgängig mit solchen retrospektiven Uminterpretationen (1967: 263).

– Doppeldeutigkeiten jeder Art wirken „als ein Hilfsmittel [...], mit dem es möglich bleibt, auch später noch Verweisungszusammenhänge, die in die Situationsdefinition eingehen sollen, umzudeuten“ (1985: 311).

– Am Anfang einer Konsultation wird betont, dass der Klient nicht weiß, was sein Problem ist, „worum es geht“, oder man betont das zwischen durch noch einmal (1985: 305).

– Die Situation wird ständig umgedeutet, bis zur vollständigen Suspension: des bereits Gesagten, oder auch der Konsultation selbst (1985: 308f.).

– O-Ton der Senufo: „Du gehst wegen einer Sache zum Wahrsagen und das deckt dann eine ganz andere Sache auf“ (1985: 308).

Man kann also ganz empirisch, in diesem Fall im Vergleich von GARFINKEL und FÖRSTER auch philologisch nachweisen, dass in einer Divination die typischen formalen Eigenschaften einer Ratsuche, insbesondere die Zeitstruktur und

Modalität der Frage/Antwort-Beziehungen, aber auch die inhaltlichen Beziehungen, insbesondere der Rekurs auf eine Stärkung der persönlichen Handlungsinitiative, der Rekurs auf ein gemeinsames kulturelles Wissen, auf ein gemeinsames Verständnis von Sozialbeziehungen, und auf eine „Normalisierung“ des sprachlichen Ausdrucks, erhalten bleiben. Diese formale und inhaltliche Gemeinsamkeit von Divination und alltäglicher Ratsuche ist keine große Überraschung, denn wie bereits konstatiert: jede Divination bleibt eine Ratsuche. Das Erstaunliche ist eher, dass die allermeisten Darstellungen von Divinationen und Orakeln die Doppeldeutigkeit und Manipulierbarkeit, also den trügerischen Charakter der Zeichen und Äußerungen in einer Divination betonen, und diesen für das Typische von Divination und Orakeln halten – genau diese Eigenschaften haben nämlich ganz alltägliche Beratungen und Divinationen ohne weiteres gemeinsam, ja sogar der ganz normale Alltag jeder Interaktion.

Die Frage muss daher noch einmal neu gestellt werden: was zeichnet eine Divination gegenüber alltäglichen Beratungen aus? Was macht eine Divination zu einer „außermenschlichen“ Beratung? Hier sind vor allem zwei Auffälligkeiten zu nennen, die auf einander bezogen werden müssen. Beide Auffälligkeiten sind bereits von vielen benannt worden, ich wiederhole sie aber gerne:

Erstens: Divinationen können auch ganz alltägliche Ratschläge erbeten, und in vielen Kulturen werden sie auch für ganz unscheinbare Probleme verwendet, aber sehr oft haben sie es mit Situationen zu tun, in denen sich der Klient entweder gar nicht oder nur zu einem kleinen Teil auskennt, also mit der Anerkennung einer echten „Ratlosigkeit“. Es kann sich um Krankheiten handeln oder um persönliche Krisen; es geht um unlösbare Konflikte oder Dilemmata; und es geht um drohende Gefahren, etwa durch Lebensübergänge oder bevorstehende Reisen. D. h. man braucht einen Beistand oder einen Rat, der über den gewöhnlichen Familienkreis oder Bekanntenkreis, oder über alles Bekannte hinausreicht. Es geht um eine Situation der Fremdheit und der drohenden Entfremdung. Je tiefer die Ratlosigkeit ist, desto mehr kann sie noch vertieft werden. Je oberflächlicher sie ist, so oberflächlich wird sie aller Voraussicht nach bleiben (vgl. PARK 1963: 195–209).

Zweitens, und damit kommen wir erst zur Divination selbst: Die Beratung, und ihre „prozedurale Intervention“ geschieht durch die Konsultation einer Instanz, die auf eine andere, eine nicht-menschliche Instanz rekurriert. D. h. die Konsultation ist zugleich ein fortlaufender Prozess der Handlungsdelegation. Und dieser Aspekt wird um so unentbehrlicher, je tiefer die Krise oder die Ratlosigkeit ist, um die es geht. Für den Klienten wie für den Wahrsager geht es dann um einen Prozess, der die Art und Weise betont, in der es gelingt, wie ein Ethnologe schreibt, „die Handlungsmacht und die Verantwortung für eine Entscheidung dem Handelnden zu entziehen“, „to remove the agency and responsibility for a decision from the actor himself“ (PARK 1963: 197).

So fängt der Wahrsager der Senofo etwa jede Konsultation mit folgender Beschwörungsformel an, bevor er das erste Orakel aus Kaurimuscheln wirft:

Er ist nicht zu mir gekommen, er ist zu Euch [nämlich den Hilfsgeistern, E. Sch.] gekommen. Ich sehe ihn [den Klienten, E. Sch.] leibhaftig, ich kenne nicht seine Probleme. [...] Er ist nicht zu mir, er ist zu Euch gekommen! Ich habe Euch die Begrüßung überbracht. [...] Nehmt den Gruß an! Der Tag ist nicht für mich, der Tag ist für euch. Man soll sich gegenseitig helfen an diesem Tag, da der Kopf des Besitzers aufgebaut wird (FÖRSTER 1985: 242).

Um diesen Vorgang zu verallgemeinern: Der Prozess einer Divination, auch und gerade der technische Prozess, ist ein Akt der ständigen Medialisierung, insbesondere in der Person (und im Körper) des Wahrsagers, der für den Klienten spricht, aber auch für seine Hilfsgeister oder Mächte, es ist ein Akt der Medialisierung und der Übersetzung durch die Intervention bestimmter technischer Verfahren, etwa in Form von Orakeln. Aber jede solche Medialisierung und Übersetzung ist zugleich eine Handlungsdelegation und Kooperation, und eine Adressierung, die eine gegenseitige Zurechenbarkeit und Rechenschaftslegung der beteiligten Größen – von Klienten und Wahrsagern, Hilfsgeistern und ihren Gegenspielern – ermöglichen soll.

An dieser Stelle habe ich die „Oblique Strategies“ erneut konsultiert, und ich hatte Glück, denn sie besagten:

From nothing to more than nothing.

Wie gesagt, die erste Karte besagte:

A part, not the whole. / From nothing to more than nothing.

Nehmen wir an, der Wahrsager weiß nichts. Wie kommt er dann von dem Teilwissen, das ihm der Klient eröffnet, oder auch gar nicht eröffnet, zu „mehr als nichts“?

Bei den Senufo ist diese Situation ganz real, denn dem Wahrsager wird nicht gesagt, worum es geht – er muss das Problem des Klienten erraten. Wie macht er das?

TILL FÖRSTER schreibt:

Das Thema wird [...] durch eine Verständigung in aufeinanderfolgenden Definitionen und Umdefinitionen bestimmt. Verschiedene, als relevant angesehene Inhalte werden der Situation des Klienten zugeordnet. Diese Inhalte müssen anerkannte Bestandteile der Lebenswelt der Teilnehmenden sein. [...] Die Situation des Klienten ist nichts anderes als ein durch ein oder mehrere Themata bestimmter Bereich seiner Lebenswelt. Diese Situation kann sich also schon in diesem Teil der Sitzung durch die Umdefinition des Bereiches verschieben und verändern (1985: 309).

Außerdem wird durch diese Abgrenzung einer Situation ein eigener Bereich konstituiert, der als Teil der Innenwelt der Person einer generalisierten Außenwelt gegenübersteht. Die Inhalte aus der Lebenswelt, die in die Situation des Klienten eingegangen sind, erlauben es ihm, diesen Ausschnitt als seinen eigenen abzugrenzen. [...] Deshalb können die Kafibebe auch kategorisch behaupten, daß man wegen ‚individueller Probleme‘ einen Wahrsager aufsuche. Doch der Hintergrund ist die Lebenswelt aller Beteiligten (1985: 309f.).

Wesentlich ist die Miniaturisierung der Welt:

Die Objekte des Ensembles repräsentieren [...] formale Konzepte der Lebenswelt. Die Verweisungszusammenhänge können durch sie dargestellt und als Bedeutungszusammenhänge begriffen werden (1985: 310).

Die in Sprache und den Objekten repräsentierten Konzepte sind dieselben, doch waren in einem Objekt oft mehrere gleichzeitig präsent und mußten erst durch eine Äußerung benannt werden, bis hin zu freien Zeichen [...], die beliebige Refe-

renten haben konnten. Diese Doppeldeutigkeit solcher Objekte läßt sich auch als ein Hilfsmittel beschreiben, mit dem es möglich bleibt, auch später noch Verweisungszusammenhänge, die in die Situationsdefinition eingehen sollen, umzudeuten. Das Thema der Konsultation läßt sich so [...] gleichsam nachträglich modifizieren (1985: 310f.).

Fazit:

Die neu gewonnene Definition einer Situation, in der der Klient nicht mehr zu handeln wußte, ist eine Neuinterpretation dieses Ausschnittes der Lebenswelt. Da vorher die sprachlichen und kulturellen Konzepte, mit denen er die Situation hätte begreifen können, offensichtlich versagt haben oder zumindest er selber nicht in der Lage war, sie so zu gebrauchen, daß sich eine angemessene und anerkannte Definition der Situation ergab, ging der Klient den Weg zum ‚Wahrsager‘, der also eine interpretatorische Leistung erbringt. [...] Er erbringt eine Reparaturleistung, indem er, ganz wörtlich, eine Sprache für die problematische Situation entwickelt. Anders ausgedrückt heißt das, er schafft zwischen Elementen der Lebenswelt, die dem Klienten als unbegreiflich entgegenstehen, und bekannten sprachlich-kulturellen Konzepten neue Verweisungszusammenhänge (1985: 311).

Ergänzung durch RICHARD WERBNER (2012).
Zur Miniaturisierung:

The representation exhibits in the fine scenes of easily handled lots, a series of encounters between significantly opposed agents, such as friends and foes. In the microdramatic appears a visual exhibition in miniature; it displays a person's social situation as a field of forces, moral and powerful, for or against a subject. [...] This field is represented by analogy – bits of other creatures epitomize the agents around the subject, and one task of interpretation is to discern the right match between the disposition of the actual agents in the social field and the lie of the lots as their icons in divination (2012: 9).

What is distinctively divinatory is the motive: to make the hidden seen and felt. The world of everyday life hides too much as a whole at its usual scale. It has to be taken to bits, scaled down to miniature, and its refractions examined closely. [...] Scaling down to bits, no more than a handful, presents the world in a graspable, more comprehensible model. Holding them, the beholder gets in

touch, sees, and is, also, in felt contact with otherwise hidden realities, especially the feelings, motives and dispositions of significant others around the beholder (2012:10).

Not only is the personal world seen to be made up of fragments but the very knowledge of it is perceived to be incomplete. The momentary falling together of bits, the apparent emergence of a whole in miniature, never discloses an encompassing totality. Instead, personal knowledge is found to be fleeting, partial, ever and always fragmentary. The grasp falls short of the reach (2012: 12).

Ich glaube, ich verstehe meine „Oblique Strategies“ jetzt besser:

From nothing to more than nothing.

A part, not the whole.

Meine Schlussfolgerungen lauten:

Zur Ratsuche: Es handelt sich um eine Situation der Entscheidungsfindung IN einer umfassenden Situation der Entscheidungsfindung, und eine Entscheidungsfindung ÜBER die noch laufende Situation der Entscheidungsfindung.

Daher geschieht die Steigerung der „Indexikalität“ jeder Entscheidungsfindung, so wie in jeder Beratschlagung, auch in der Divination.

Zugleich gewinnt diese Steigerung ihre Erleichterung durch eine partielle INVERSION der Situationsbeziehung, durch eine Technisierung und insbesondere Miniaturisierung mit scheinbar stabilen Elementen.

D. h. die umfassendere Situation der Entscheidungsfindung wird IN der Divination (im Orakel, in der Sitzung ...) repräsentiert, und die Entscheidungsfindung „ÜBER“ die umfassendere Situation wird anhand der repräsentierten – bzw. miniaturisierten – Situation ausgetragen.

D. h. der ratlose Klient in seiner unlösbar schwierigen oder indifferenten Entscheidungssituation in seiner Welt (und in der Welt) trifft auf eine miniaturisierte Welt, die in der Beratungssituation/in der Konsultation einem Entscheidungspfad unterzogen wird.

Ziel ist es, das Unartikulierte des Klienten zu artikulieren bzw. es für ihn/sie artikulierbar zu machen, die Divination ist ein Artikulationspro-

zess (auch wo sie scheitert, dann ist sie ein scheitender Artikulationsprozess).

Die Miniaturisierung ist eine partielle Inversion: der Klient-in-seiner-Weltsituation trifft auf eine Welt-in-der-Situation-der-Konsultation (der Konsultation durch den Klienten). Bzw. prozessualer formuliert: es handelt sich um eine Inversion zwischen der Konsultation-in-einer-persönlichen-Weltsituation und einer hergestellten (miniaturisierten) Weltsituation-in-einer-Konsultation. Diese Inversion kann nur durch ein Medium geschehen, d. h. Inversion und Medialisierung fallen zusammen.

Zur Miniaturisierung eignen sich insbesondere Klassifikationen oder „Klassifikationsvorrichtungen“, die eine „ganze Welt“ abbilden, z. B. alle Himmelsrichtungen mit beliebigen Zuordnungen können schon eine „ganze Welt“ vertreten, oder z. B. unsere Horoskope: jede/r hat ein Sternzeichen, für jedes Sternzeichen lässt sich günstig/unfavorabel bestimmen, damit ist eine „ganze Welt“ erzielt.

Daher die Frage: welche Miniaturisierungen sind divinationsfähig? Antwort:

(1.) Jede Form der Miniaturisierung ist divinationsfähig, und wird in Divinationen weltweit gebraucht

(2.) Kosmologische Schemata (im Sinne von Durkheim/Mauss) sind immer divinationsfähig

(3.) Umgekehrt gilt: kosmologische Schematisierungen entstehen fortlaufend (auch neu zusammengesetzt) in Divinationen; und in Beratschlagungssituationen, die Miniaturisierungen enthalten (z. B. zufällige Ratgebe-Karten, Simulationen usw.)

Die rekursive Entscheidungsfindung über eine Situation der Entscheidungsfindung und IN ihr führt dazu, dass auch durch die einfachsten Miniaturisierungen, sobald sie verbalisiert werden, eine „exzessive Ambiguität“ (WERBNER 2012) entsteht. Der Reichtum der Miniaturisierung ist der Reichtum der Welt, und in vielen Orakeln der Reichtum einer mündlichen Literatur, und zwar in beiden Fällen: ob diese Literatur zur Strukturierung des Orakelverlaufs herangezogen wird (WERBNER 2012) oder aus der Strukturierung des Orakels entsteht (I Ging).

Nachdem ich diesen Text beendet hatte, schaute ich nach dem Tagesorakel des nächsten Tages.

Es war nach Mitternacht. Der alte Tag hatte, wie gesagt, ergänzt:

Only a part not the whole. / From nothing to more than nothing.

Beides schien mir richtig. Daraufhin stellte ich dem neuen Tag eine Frage:

Das, was man in einer Kristallkugel sieht.

Ist was?

Die Antwort lautete:

Abandon normal instruments.

Daraufhin legte ich mich schlafen. Am nächsten Morgen schrieb ich zur Erläuterung als abschließenden Kommentar:

Magie nimmt ganz normale banale Eigenschaften der Interaktion und wendet sie rekursiv, durch ganz normale technische Tricks. Aber da unsere alltägliche Wahrnehmung nicht dazu geschaffen ist, die alltäglichen Eigenschaften der Interaktion wahrzunehmen, bleiben sie „seen but unnoticed“, und wenn man sie in den Mittelpunkt stellt, wirken sie „magisch“, d. h. wir stellen fest, wie sehr unser Bewusstsein dazu angehalten wird, sich selbst zu täuschen, und können uns bei einer Betrachtung dieser Eigenschaft entscheiden, ob wir die Offenlegung dieser Eigenschaften besonders trügerisch, betrügerisch oder wahrheitsgetreu und aufschlussreich finden wollen. Wenn wir gezwungen sind, mit dem umzugehen, was trügerisch bleibt, weil es sich in Alltagssituationen der Entscheidungsfindung befindet, und wenn wir diese Eigenschaften isolieren und forcieren, ihnen ins Auge schauen ohne zu blinzeln, werden wir dann Agenten der Zukunft oder des Betrugs oder der Bewahrheitung oder der Beschleunigung einer Entscheidung? Diese Mehrdeutigkeit ist die Quelle der Magie.

ERHARD SCHÜTTPELZ ist Professor für Medientheorie an der Universität Siegen und Herausgeber der deutschen Übersetzung von Harold Garfinkels „Studien zur Ethnomethodologie“ (zusammen mit Anne Warfield Rawls und Tristan Thielmann), Frankfurt am Main 2020; sowie von Garfinkels „Common sense knowledge of social structures“ (1959). A paper distributed at the session on the Sociology of Knowledge, Fourth World Congress of Sociology, Stresa, Italy, September 12, 1959“ (SFB 1187 Medien der Kooperation: Working Paper Series No. 11, Siegen 2019) (auch online: https://dspace.uni-siegen.de/bitstream/ubsi/1546/3/WPS_11_Garfinkel_Common_Sense_Knowledge.pdf, in dem sich eine wiederum etwas anders gelagerte Deutung des Ratgeber-Experiments findet).

Universität Siegen, Medienwissenschaftliches Seminar
Herrngarten 3, 57072 Siegen
e-mail: schuettpelz@medienwissenschaft.uni-siegen.de

Der Text wurde am 5. April 2015 bei der Tagung „Kunst der Beratung“ in Hildesheim als Vortrag gehalten und für diese Veröffentlichung leicht überarbeitet. Auf diesem Wege mein Dank an Simon Roloff für die Einladung und an Wim Peeters, Rembert Hüser, Kathrin Röggl und alle anderen Teilnehmer.

Anmerkung

1 Die Karten wurden 1975 von BRIAN ENO und PETER SCHMIDT veröffentlicht. Man kann die Karten im Eno-Shop (<https://www.enoshop.co.uk/product/oblique-strategies.html>) kaufen oder kostenlos online nutzen auf <http://stoney.sb.org/eno/oblique.html> oder <http://strategien.tropon.de/>. Zudem gibt es eine kostenlose App von Joey deVilla und eine kostenpflichtige von Monoloco. Inc.

Literatur

- FÖRSTER, TILL 1985. *Divination bei den Kafibele-Senufo. Zur Aushandlung und Bewältigung von Alltagskonflikten*. Berlin: Reimer.
- GARFINKEL, HAROLD 1967. *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- MARSH, DAVE 1993. *Louie Louie. The History and Mythology of the World's Most Famous Rock 'n' Roll Song*. New York: Hyperion.
- PARK, GEORGE K. 1963. Divination and its Social Context. *The Journal of the Royal Anthropological Institute* 93: 195–209.
- REUTERS 2009. Goldman Sachs boss says banks do 'God's work', *Business News*, 8. November 2009. <https://www.reuters.com/article/us-goldman-sachs-blankfein-idUSTRE5A719520091108> [01.11.2021].
- WERBNER, RICHARD 2012. Poetics and the Moral Imagination in Wisdom Divination. Manuscript. 75th Satterthwaite Colloquium on Ritual and Religion, Satterthwaite.
- WITTGENSTEIN, LUDWIG 1994. *Vermischte Bemerkungen. Eine Auswahl aus dem Nachlass*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

P. S. (November 2021)

Ein wenig Magie braucht jeder Mensch.

Niemand weiß wieviel.

Für Arbitrarität gibt es keinen nicht-arbiträren Maßstab.

Gläubigkeit und Leichtgläubigkeit sind dasselbe.

Leichtgläubigkeit ist die beobachtete Gläubigkeit.

Wer beobachtend glaubt, gläubig und leichtgläubig unterscheiden zu können, ist beides zugleich.

Wer sie nicht unterscheidet, hat ausreichend Distanz oder sie bereits verloren.

Zum eigenen Wohlbefinden, zur Gesundheit, zum Lebenswunsch gibt es kein rationales Verhältnis.

Schon allein deshalb wird es niemals ein rationales Gesundheitssystem geben können.

Und kein rationales Verhältnis zur eigenen Gesundheit und jeder Gesundheit.

Krankheit ist uns fremd und vertraut und damit eine Kehrseite der Kindheit, aus der wir alle kommen.

Jedes Kind kann in jeder Gesellschaft aufwachsen, jede Sprache lernen, und das Fremde und das Vertraute noch nicht auseinanderhalten.

„In ihrer Welt ist nicht fremde von Heimat geschieden“ schrieb Franz Baermann Steiner in seinem Gedichtzyklus „Eroberungen“.

Wenn das nicht magisch ist, was dann?

Wo uns das Fremde vertraut vorkommt und das Vertraute fremd, da sind wir bereits.

Nicht gewesen, sondern geblieben.

Wo das Wünschen noch geholfen hat, weil uns bei unseren Wünschen geholfen wurde, und wir nur unsere Wünsche hatten, um herauszufinden, wer wir sein würden.